

Flüchtlinge in ländlichen Räumen – Erkenntnisse aus dem Wettbewerb „Menschen und Erfolge“

Corinna Kennel und Marie Neumüllers

„In ländlichen Räumen willkommen!“ hieß der Untertitel des Wettbewerbs „Menschen und Erfolge 2015“. Mit der Aufnahme und Integration von Flüchtlingen wurde ein hochaktuelles und von breiter öffentlicher Aufmerksamkeit begleitetes Thema aufgegriffen. Das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB) lobt den Wettbewerb „Menschen und Erfolge“ gemeinsam mit mittlerweile acht Partnern seit 2011 im jährlichen Turnus aus und spricht damit gezielt lokale Akteure an, die in kleineren Städten und Dörfern den demografischen und wirtschaftlichen Wandel aktiv gestalten. Zu den Markenzeichen des Wettbewerbs gehört, dass er zivilgesellschaftliche Initiativen, Vertreter aus Politik und Verwaltung, Unternehmen und Einzelpersonen gleichermaßen einbezieht.

2015 wollten die Auslober wissen: Wie kann man geflüchteten Menschen die ersten Tage und Wochen am neuen Aufenthaltsort erleichtern? Wie können sie – vielleicht auch nur auf Zeit – am Gemeinschaftsleben vor Ort teilhaben? Und wie können sie so integriert werden, dass sie möglicherweise zu dauerhaften Mitbürgern kleiner Gemeinden werden, die Zuzug oft dringend benötigen. Die mit 265 Beiträgen sehr hohe Resonanz war ebenso überraschend wie das beeindruckende Spektrum an Aktivitäten, mit dem die Einsender zeigten, wie Willkommenskultur und kulturelle Vielfalt in ländlichen Räumen gelebt werden.

Suche nach innovativen Ansätzen

Mit dem starken Anstieg der Zahl von Menschen, die in Deutschland Zuflucht suchen, wird die Frage nach ihrer kurz- und mittelfristigen Unterbringung immer dringlicher. Die ländlichen Räume rücken stärker ins Blickfeld. Dabei wird durchaus kontrovers diskutiert, ob diese Räume in besonderer Weise für die Aufnahme von Flüchtlingen geeignet sind oder eben gerade nicht. Auf der Seite der Pro-Argumente steht an erster Stelle der verfügbare Wohnraum. Anders als in Großstädten mit hohem Wachstumsdruck gibt es in vielen kleinen Städten und Gemeinden abseits der Ballungszentren größeren Leerstand, der für die Unterbringung genutzt werden kann. Auch die Möglichkeit zum persönlichen Kontakt wird genannt. Zu den Gegenargumenten gehören die man-

gelnde Infrastruktur, die Flüchtlinge besonders trifft, die geringeren Chancen, eine (gemeinnützige) Arbeitsmöglichkeit zu finden, aber auch die größere Skepsis der alteingesessenen Bevölkerung gegenüber „den Fremden.“

Ohne in dieser Debatte Partei zu nehmen, suchte der Wettbewerb „Menschen und Erfolge“ offen nach dem, was lokal an Unterstützungsangeboten für Flüchtlinge entwickelt und umgesetzt wird, einschließlich der fördernden und hemmenden Faktoren, die Projekte beeinflussen. Die Auslobung wurde so formuliert, dass grundsätzlich jeder innovative Ansatz, der vor Ort erprobt wird, prüf- und diskussionsfähig war: Was hilft, um die örtliche Gemeinschaft auf die Neankömmlinge vorzubereiten? Welche Ansätze für die Unterstützung der Flüchtlinge lassen sich in kleinen Städten und Gemeinden feststellen? Wie sehen Rahmenbedingungen der Aufnahme und Integration von Flüchtlingen in ländlichen Räumen aus? Gibt es Möglichkeiten, wie auch die aufnehmenden Orte durch die Flüchtlinge neue Perspektiven erhalten können? Wie können ländliche Räume Zuwanderung als Chance begreifen und nutzen?

Erkenntnisse und Empfehlungen

Das erste und wichtigste Ergebnis der Wettbewerbsrunde ist: Es gibt vielfältige Ansätze zur Aufnahme und Integration von Flüchtlingen in ländlichen Räumen. Zahlreiche Menschen in kleineren



Corinna Kennel und Marie Neumüllers (beide Urbanizers)

begleiteten den Wettbewerb Menschen und Erfolge von 2011 bis 2013 und 2015. Zu ihren Aufgaben gehören die Unterstützung des BMUB bei der Konzeption und Durchführung der Wettbewerbsrunden sowie die wissenschaftliche Auswertung der Beiträge.

kennel@urbanizers.de
www.menschenunderfolge.de





Der offene Werkstatt-Treff in Reiferscheid, Landkreis Altenkirchen-Westerwald, initiierte zwei Flüchtlingshilfe-Projekte: Fahrradspenden wurden gesammelt und die Räder gemeinsam mit Flüchtlingen, unter denen auch viele Handwerker sind, wieder flott gemacht.

Städten und Dörfern engagieren sich, mobilisieren Hilfe und bieten Unterstützung an. Die Welle des Engagements, die bundesweit in der Flüchtlingshilfe wahrnehmbar ist, hat auch die ländlichen Räume erfasst. Auch die Juroren des Wettbewerbs waren von der Vielfalt und Qualität der Beiträge angetan und überrascht.

Dabei beschreiben die Beiträge individuelle, auf die lokale Situation zugeschnittene Wege der Flüchtlingshilfe. In der Gesamtschau der Wettbewerbsbeiträge aber lassen sich übertragbare Erkenntnisse identifizieren und Empfehlungen zur Aufnahme und Integration von Flüchtlingen in ländlichen Räumen formulieren. Im Folgenden stellen wir diese ausschnittsweise vor. Die vollständige Auswertung der Wettbewerbsrunde mit vielen Einblicken in die Vor-Ort-Aktivitäten und weiteren Ergebnissen befindet sich auf der Internetseite.

► Bürgerschaftliches Engagement

Bürgerschaftliches Engagement spielt – wie bei vielen anderen Aktivitäten in ländlichen Räumen – eine herausragende Rolle bei der Aufnahme und Integration von Flüchtlingen. Ohne das spontane Engagement, das sich vielerorts quasi aus dem Nichts bildete, wären die Herausforderungen in zahlreichen kleinen Städten und Gemeinden nicht zu bewältigen. Die Menschen vor Ort verbindet die Motivation, Zuflucht Suchende in einer schwierigen Lebenslage zu unterstützen. Oft kommt als weiterer Beweggrund hinzu, dass durch praktisches Handeln

ein Signal für Weltoffenheit, Respekt und Toleranz sowie gegen fremdenfeindliche Ressentiments gesetzt wird. Auffallend ist, dass hier das Vermögen zur Empathie einhergeht mit der Fähigkeit, sich binnen kürzester Zeit gemeinschaftlich zu organisieren. In hohem Tempo werden Mitstreiter gewonnen, Angebote auf die Beine gestellt und interne Organisationsstrukturen aufgebaut, kurz: Es wird Handlungsfähigkeit auf lokaler Ebene hergestellt.

Doch die Gefahr der Überforderung besteht: Überlastete Engagierte werden sich nach einiger Zeit wieder zurückziehen. Um das Engagement auf Dauer aufrecht zu erhalten – eine Notwendigkeit, die Bundesministerin Dr. Barbara Hendricks bei der Preisverleihung „Menschen und Erfolge“ hervorhob –, ist es an der Zeit, das Engagement strukturell zu stützen.

Empfehlungen

- Die Verzahnung von ehrenamtlichen und hauptamtlichen Kräften ist weiter auszubauen. So verspricht die Flüchtlingsarbeit weiterhin von der hohen Empathie der Engagierten getragen zu werden, zugleich wird die Professionalität der Angebote erhöht.
- Die Kommunen sollten die frühzeitige und kontinuierliche Information der Engagierten und der Bevölkerung allgemein über alles, was mit der Aufnahme von Flüchtlingen zusammenhängt, als verbindliche Aufgabe übernehmen und dazu auch

von Seiten der Bundesländer und Landkreise in die Lage versetzt werden. Nicht selten bilden sich bereits bei ersten Informationsveranstaltungen Unterstützernetzwerke heraus.

- Ebenso gilt es von kommunaler Seite, die Koordination der vielen Aktivitäten und Helfer anzubieten. Vielerorts sind es z. B. die Integrationsbeauftragten, bei denen die Fäden zusammenlaufen. Auch dort, wo die Ehrenamtlichen sich selbst organisieren, ist ein gut erreichbarer, auskunfts- und entscheidungsfähiger Ansprechpartner auf kommunaler Seite eine große Hilfe.
- Das Engagement von Flüchtlingen sollte verstärkt ins Blickfeld rücken. Aktiv zu werden befreit aus der Rolle des Hilfebedürftigen, bringt sinnstiftende Abwechslung in den oft monotonen Alltag und stärkt Autonomie und Selbstwertgefühl – wichtige Schritte in Richtung Integration. Als Brückenakteure sind Personen mit eigener Fluchterfahrung zudem wichtig, um Kontakt und Kommunikation zu Neuankömmlingen aufzubauen. Für das freiwillige Engagement von Flüchtlingen gilt es, rechtliche Bedingungen (z. B. Versicherungen) zu prüfen und Hemmnisse aus dem Weg zu räumen, gegebenenfalls auch durch Experimentierklauseln, die beispielsweise die Eigenverantwortung in den Unterbringungen stärken.
- Anerkennung und Wertschätzung gehören inzwischen – zumindest als Absichtserklärung – zum Einmaleins der Engagementförderung. In Bezug auf die Flüchtlingshilfe sind geeignete Formate zu entwickeln, die im interkulturellen Kontext tauglich sind. Nicht nur die große Resonanz auf die Preisverleihung „Menschen und Erfolge“, an der zahlreiche multinational zusammengesetzte Initiativen teilnahmen, hat gezeigt, wie wichtig das ist.

► Räume für Wohnen und Gemeinschaftsleben

Raum ist in ländlichen Räumen mit hohem Leerstand eine besondere Ressource. Wohnraum für Flüchtlinge ist hier leichter verfügbar als in wachsenden Großstädten. In den Beiträgen werden die Unterstützung bei der Wohnungssuche und gemeinschaftliche Renovierungsaktivitäten oft erwähnt. Ebenso als Thema benannt wird die Reaktivierung leerstehender Räume für gemeinschaftliche Aktionen, für Begegnungsorte oder Ähnliches. Auch das Anlegen und Pflegen von interkulturellen Gärten ist eine oft genannte Form der Flüchtlingshilfe.

Empfehlungen

- Egal, ob Wohn- oder Begegnungsraum: Flüchtlinge gehören ins Ortszentrum, nicht an den Rand. Räumlich mittendrin zu sein, symbolisiert nicht nur gesellschaftliche Zugehörigkeit, sondern erleichtert auch den Helfern die Unterstützung.
- Eine dezentrale Unterbringung in Wohnungen hat Vorteile hinsichtlich der Akzeptanz durch die Einheimischen.
- Allerdings lassen sich viele ehrenamtliche Unterstützungsleistungen leichter durchführen, wenn die geflüchteten Menschen in enger räumlicher Nachbarschaft leben. Dezentrale Unterbringung führt für die Engagierten – gerade in Gemeinden mit vielen Ortsteilen – zu einer zusätzlichen Belastung durch Wegezeiten.
- Gemeinschaftsunterkünfte sollten – insbesondere in sehr kleinen Gemeinden – eine überschaubare Größe haben.
- Ein neutraler Begegnungsort außerhalb der Unterkunft hilft Flüchtlingen, Abstand zu gewinnen und ermöglicht den Einheimischen niedrigschwellige Zugänge zu den Neuankömmlingen.

► Finanzierung

Die Finanzierung der Vor-Ort-Aktivitäten erfolgt vielfach aus Eigenmitteln und Spenden. Öffentliche Fördermittel spielen nur eine geringe Rolle. Es ist allerdings davon auszugehen, dass eine Finanzierung aus Eigenmitteln und Spenden nicht langfristig trägt, sondern der Bedarf an einfach zu beantragenden und zu verwaltenden öffentlichen Fördermitteln für die Kofinanzierung von Flüchtlingshilfe steigen wird. In einigen Bundesländern gibt es bereits Aktionsfonds für die Flüchtlingshilfe, die bei der Verstetigung von Aktivitäten sehr hilfreich sind.

Empfehlung

- Auch finanzielle Ressourcen für das Engagement in der Flüchtlingshilfe müssen bereitgestellt werden. Viele Leistungen des karitativen Engagements in der Ankommensphase wurden bislang über Spenden und Eigenleistung erbracht. Volle Kleiderkammern helfen aber nur wenig, wenn Schulbücher und Stifte gebraucht werden. Engagement, das sich der Integration als Langfristaufgabe widmet, braucht wieder eine andere finanzielle Unterstützung. Anzustreben ist die innovative Kombination und Staffellung von bestehenden Aktionsfonds und Förder-



Außerdem errichteten Flüchtlinge im Garten ihrer Unterkunft nach eigenen Planungen und weitestgehend in Eigenregie einen Brotbackofen. Dieser wird zugleich zum verbindenden kulturellen Element und zieht auch die Dorfbewohner an.

programmen, die vor Ort eingesetzt werden können. Die Fördertatbestände und der Zugang zu den Mitteln sind dahingehend zu überprüfen, ob sie der jetzigen Ausnahmesituation gerecht werden. Auch über steuerliche Regelungen, die das Engagement für Flüchtlinge erleichtern und fördern, ist nachzudenken.

Potenziale der ländlichen Räume nutzen

Demografischer Wandel bedeutete bislang für Gemeinden in ländlich geprägten Regionen zumeist zweierlei: „weniger“ und „älter“. Wenn jetzt auch ein „bunter“ dazukommt, müssen auf kommunaler Ebene Konzepte entwickelt werden, die Orientierung bieten und beschreiben, wie der Integrationsprozess gestaltet werden kann. Der Wettbewerb „Menschen und Erfolge“ sammelte Maßnahmen, die kurzfristig karitativ und langfristig integrativ wirken. Parallel dazu sind Wege der interkulturellen Öffnung in Verwaltung, Zivilgesellschaft und in Unternehmen zu beschreiben und vorzuleben. Als zentrale Handlungsfelder für Integration kristallisieren sich in den Wettbewerbsbeiträgen Bildung und Arbeit heraus. Auch wenn in diesen Feldern bundes- und landesrechtliche Rahmenbedingungen nur schwerlich von kommunaler Seite beeinflusst werden können, können Kommunen Handlungsspielräume nutzen. Auch

hier geht es um Vernetzung von Akteuren – von Institutionen der lokalen Bildungslandschaft ebenso wie von Unternehmen, Arbeitsagenturen und Einrichtungen der beruflichen Bildung.

Gemeinden in ländlichen Räumen können attraktiv für Zuwanderer sein, Zuwanderung kann eine attraktive Entwicklungsoption für Gemeinden sein. Die Nutzung der Chancen und das Herstellen einer Win-win-Situation lassen sich nicht verordnen, sondern sind Prozesse, die von lokalen Akteuren getragen werden müssen. Aber es könnten Anreize dafür gesetzt werden, diese Prozesse auf lokaler Ebene anzugehen. Die Vergabe von Fördermitteln könnte z. B. eine Zuwanderungskomponente erhalten. Die bereits heute bei vielen Förderprogrammen geforderten integrierten Handlungskonzepte könnten Anlass bieten, die lokal spezifischen Chancen der Zuwanderung und ihre Auswirkungen auf die Entwicklung der Gemeinde auszuloten. Die Städtebauförderung im Ressortbereich des BMUB setzt bereits auf integrierte Stadtentwicklung. Diese integrierten Ansätze gilt es zu erweitern. Ressourcen, die für den Erhalt der Infrastruktur zur Verfügung stehen, könnten bevorzugt solchen Gemeinden zugutekommen, die ihre Angebote so auslegen, dass Zuwanderer und Alteingesessene sie gleichermaßen gut nutzen können. ■

Der **Wettbewerb „Menschen und Erfolge“** geht in die nächste Runde: Ab Herbst 2016 finden Sie Informationen zur Auslobung und die Teilnahmeunterlagen auf www.menschenundfolge.de.

Auf der Internetseite sind auch die 1900 Beiträge, die in mittlerweile fünf Wettbewerbsrunden eingereicht wurden, dokumentiert. Sie zeigen, dass die Akteure vor Ort hohes Engagement und viel Eigeninitiative aufbringen, wenn es darum geht, intelligente Formen der Daseinsvorsorge und Infrastruktur in dünn besiedelten Räumen zu entwickeln und umzusetzen. In einer Datenbank lässt sich gezielt nach einzelnen Beiträgen recherchieren. Dokumentationen und weitere Materialien stehen zum Download bereit.